Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 20. Görlitz, Donnerstag, den 14. Februar. 1856.

Deutschland.

Berlin, 10. Febr. Die Unterstützung des bamberger Vorschlages, mit der reservirten Annahme der fünf Punkte den Bund auf den pariser Conferenzen vertreten zu lassen, wie sie eine etwas leichte Auffassung Preußen zuschreibt, würde die Möglichkeit in Aussicht nehmen, daß der Bund, d. h. Bamberg, in Paris neben Oesterreich repräsentirt wäre und Preußen nicht. Diese Erscheinung bliebe bei allem, was die orientalische Frage Wunderbares zu Tage gefördert hat, eine der wunderbarsten. Als Preußen auf den bamberger Vorschlag einging, konnte dies nur in der Voraussetzung geschehen, daß Preußen das Mandat erhielte. Der anfängliche Widerstand der ministeriellen Kreise gegen diese, Preußens Stellung als Großmacht gefährdende Idee trat vor der geschäftsmäßigen Betrachtung zurück, es könnten die Verbündeten in Deutschland ohne sonderliche Gefahr zufriedengestellt werden, da Oesterreich aber doch jedenfalls der Westen nicht darein willigen werde. Es scheint, daß Preußen den Eintritt in die Conferenz wünscht. Seine vertraulichen Eröffnungen in Paris und London haben ohnehin wieder einen neuen Beleg für die Ansicht gebracht, daß sich nach der Unterzeichnung der Präliminarien hier Vieles ändern dürfte. Rußland hat officiell Preußens Eintritt befürwortet. Es gibt aber doch eine Partei in Petersburg, die in der Voraussicht, daß die Conferenz nicht den Frieden brächte, Preußen lieber auch weiterhin nach der westlichen Seite degagirt sähe. Bleibt Preußen draußen, so kann sich Rußland auch bei seinen Forderungen darauf berufen, daß es nöthigenfalls in Deutschland Unterstützung finden würde. Und ein für Rußland etwa ungünstiger Friede stellt sich minder ungünstig, wenn demselben die allgemeine europäische Sanction fehlt.

Berlin, 12. Febr. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgetheilt, daß das von dem ehemaligen Vorsteher einer Knaben-Erziehungs- und Beschäftigungsanstalt, Malmène, eingelegte Begnadigungsgesuch in der Untersuchungssache wider ihn wegen schwerer und vorsätzlicher Körperverletzung und Mißhandlung eines Menschen, wodurch derselbe zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, Allerhöchsten Orts nicht berücksichtigt, auch die von mehreren Zöglingen desselben eingelegten Begnadigungsgesuche zurückgewiesen worden sind.

Bonn, 7. Febr. Wie man erfährt, werden die Jesuiten das ehemalige Kapuziner-Kloster hierselbst ankaufen und darin sich dauernd niederlassen.

Vom Main, 5. Febr., schreibt man dem „Nürnberger Korresp.:" Wie jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, wird der Beginn der pariser Friedens-Konferenzen auf den Schlußtag des in dem wiener Protokolle vom 1. d. Mts. stipulirten dreiwöchentlichen Termins fallen. Man versichert, es würde der Unterzeichnung eines Waffenstillstandsvertrages für die Dauer von sechs Wochen gleich in der ersten Sitzung des Kongresses entgegenzusehen sein. Den Abschluß des Friedensvertrages selbst glaubt man bereits um Mitte März erwarten zu können. Der Wiederherstellung des Friedens würde, wie ferner versichert wird, bald ein zweiter Kongreß folgen und diesem die Aufgabe ertheilt sein, alle schwebenden europäischen Fragen, vornehmlich in Bezug auf Italien und die Pyrenäenhalbinsel, zu erledigen; es würde von diesem Kongresse auch die Zurücknahme der in den Verträgen von 1815 ausgesprochene Ausschließung der napoleonischen Dynastie feierlich verkündet werden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 9. Febr. Sicherem Vernehmen nach werden den Jesuiten in Kürze zur Abhaltung des Gottesdienstes in Wien vorläufig zwei Kirchen übergeben werden. Die hierzu bestimmten sind jene am Hofe, welche bis zum Jahre 1773, in welchem der Jesuiten-Orden aufgehoben wurde, demselben bereits angehörte, und die Universitätskirche. Zugleich verlautet, daß dem Jesuiten-Orden die Leitung eines Gymnasiums in der Hauptstadt übertragen werden soll.

Wien, 10. Febr. Die Arbeiten des hier tagenden Münzcongresses nehmen nicht jenen raschen Fortgang, den man sich anfänglich davon versprach. So viel bis jetzt bekannt wurde, hat man sich indessen vorläufig über die Zulassung des von Oesterreich nach dem 21-Guldenfuße mit $\frac{9}{10}$ Feingehalt zu prägenden Dreiguldenstückes als Vereinsmünze zu 2 Thlr. geeinigt. Auch dürfte bei dieser Gelegenheit das bereits als Zollpfund anerkannte halbe Kilogramm zum allgemeinen Vereinsgewichte erhoben werden. Die Menge Silbergeldes, welche Oesterreich behufs des Ueberganges zum 21-Guldenfuß umzuprägen hat, wird einschließlich Lombardo-Venezien auf nahezu 150 Millionen veranschlagt.

— Die „Oesterr. Ztg. schreibt: „Der Inhalt der österreichischen Vorlagen am Bundestage ist nun aus dem Nebel der Gerüchte herausgetreten. Oesterreich macht Mittheilung von den in Petersburg durch den Grafen Esterhazy gestellten Propositionen, meldet deren Annahme von Seiten Rußlands, deren Anerkennung als Friedens-Präliminarien durch Oesterreich, Frankreich und England und beantragt deren Aneignung vom deutschen Bunde. Eine telegraphische Depesche aus Frankfurt meldet, daß die österreichische Vorlage an die Ausschüsse verwiesen wurde; gleichzeitig erfahren wir aber, daß weder in Berlin noch in Frankfurt eine Aussicht zur Annahme des österreichischen Antrages vorhanden sei." Die „Oesterr. Ztg." versäumt nicht, diese ihr nun zu Theil gewordene Erkenntniß von der Erfolglosigkeit der österreichischen Bestrebungen mit heftigen Angriffen gegen die preußische Politik zu begleiten. Die „Ostd. Post", welche die Ablehnung der österreichischen Anträge beim Bundestage zwar nicht ausspricht, aber doch voraussetzt, weiß sich in ihrem Verdruß kaum zu fassen, sie sucht das Programm Preußens vom Beginne des orientalischen Streites bis jetzt lediglich in dem Satze: „nichts zu thun, was Oesterreich will, und Alles zu unterlassen, was Oesterreich fordert."

Aus Genua, 5. Febr., wird geschrieben: England setzt seine Werbungen fort. Bereits hat es 3000 Mann zusammengebracht. Sein Haupt-Depot ist Novara. Das Betragen der Rekruten ist musterhaft, was um so erfreulicher ist, da sie gut bezahlt sind und eine Summe als Handgeld erhalten und man deshalb das Gegentheil befürchtet. Die toskanische Regierung hat, um die Anwerbung ihrer Unterthanen in die englisch-italienische Legion möglichst zu verhindern, die strengen Paßvorschriften an der Grenze noch verschärft.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Allgemein ist man hier in den unterrichtetsten Kreisen der Ansicht, daß die Conferenzen eine bloße Formalität sein werden, welche die diplomatischen Gebräuche zwar mehr oder weniger in die Länge ziehen wird. Der Kaiser soll erst dieser Tage zu einem Diplomaten, der die Befürchtung aussprach, daß die Unbestimmtheit des bekannten fünften Artikels das Zustandekommen des Friedens

verhindern werde, mit dem Tone der festesten Ueberzeugung gesagt haben: „Seien Sie ruhig; Frankreich wird den Friedensvertrag in den Conferenzen nicht nach Advocaten-Weise discutiren.“

— Der Handels-Verkehr mit Deutschland hat in letzter Zeit sehr zugenommen. Hier sowohl, wie zu Lyon können die Fabriken und großen Magazine kaum den Bestellungen genügen, die ihnen, besonders aus dem nördlichen Deutschland, zugehen. Mehrere Vertreter von hamburger Häusern verweilen gegenwärtig hier und machen in den verschiedensten Artikeln bedeutende Einkäufe. So hat einer der größten Möbel-Fabricanten in der Vorstadt St. Antoine seinen ganzen Vorrath nach Hamburg verkauft. Sehr gute Geschäfte machen unsere großen Mode-Magazine für Damen und Herren, die ihre Muster und Neuigkeiten besonders an berliner Kaufleute absetzen. Auch in den Tuchfabriken von Sedan und Elbeuf sind von Berlin aus ansehnliche Bestellungen gemacht worden.

— Die Reclamationen der piemontesischen Blätter haben gewirkt: der sardinische Minister-Präsident Cavour und der hiesige Gesandte Villamarina sind als Bevollmächtigte beim pariser Congresse bezeichnet, was Sardinien bezüglich der Vertretung mit den übrigen Höfen auf gleichen Fuß setzt, wahrscheinlich zu nicht geringem Mißvergnügen Oesterreichs. Letzterem hat man jedoch dadurch eine Art von Genugthuung gegeben, daß man, hauptsächlich auf Frankreichs Andringen, den Anfangs von dem Könige bezeichneten d'Azeglio, der bekanntlich in der sardinischen Armee gegen Oesterreich kämpfte und es in mehreren Schriften angriff, durch Cavour ersetzt hat. Uebrigens bezweifelt man, daß die sardinischen Bevollmächtigten in allen Fragen, worüber der Congreß verhandeln wird, berathende Stimme haben werden.

— Die Assemblée Nationale bringt heute die Nachricht, daß Rußland einen Waffenstillstand von vier Monaten verlangen will. Es ist jedoch mehr als zweifelhaft, daß der Westen, trotz aller Gutmüthigkeit, die er bis jetzt kund gegeben hat, auf ein derartiges Verlangen eingehen wird. Auf die Armee haben die Friedens-Nachrichten, wie man schon früher schrieb, einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Man bietet deshalb höchsten Orts Alles auf, um den Offizieren und Soldaten zu schmeicheln, sie durch herablassendes Wesen, durch Schauspiele u. dgl. für den Ruhm, den sie erhofften, zu entschädigen. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß der Kaiser Offiziere oder Soldaten anredet, erstere zur Tafel zieht, und des Abends ist immer eines der pariser Theater mit Soldaten angefüllt. So geschah es gestern, daß der Kaiser, als er mit Canrobert im Bois de Boulogne spaziren ritt und vier Zuaven- und Jäger-Offiziere am See bemerkte, den ehemaligen Ober-Feldherrn der Krim-Armee zu ihnen absandte, um sie im Namen des Kaisers zu begrüßen und sich nach ihren Namen zu erkundigen. Dieses war aber nicht Alles. Canrobert hatte aber seine Unterredung noch nicht beendet, als der Kaiser sein Pferd umwandte, auf die Offiziere zusprengte, sie in höchsteigener Person willkommen hieß und sie auf nächsten Montag zur kaiserlichen Tafel lud.

— Oesterreich hat sich stark dagegen gewehrt, daß Sardinien auch zwei Vertreter nach Paris schicken solle, es mußte jedoch der Einstimmigkeit der anderen Mächte weichen. Das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Oesterreich ist darum doch nicht gestört, und man spricht davon, daß der Kaiser von Oesterreich die Pathenschaft bei dem Kinde der Kaiserin übernehmen werde.

Paris, 10. Febr. Das Zuchtpolizei-Gericht der Seine hat gestern in Sachen der fünfzehn wegen Betheiligung an den Ruhestörungen in der Vorlesung des Professors Nisard verhafteten Studenten nach zweistündiger Berathung seinen Ausspruch gefällt. Einer der Angeschuldigten ward von der Anklage entbunden, die übrigen aber wurden sämmtlich verurtheilt, und zwar drei zu 6, drei zu 3 und vier zu 1 Monat Gefängniß und die übrigen vier zu 100 Fr. Geldstrafe.

— Die Regierung hatte den Bischöfen von Luçon und von Pamiers, die sich, ersterer durch seine legitimistischen Umtriebe und letzterer durch seine ultra-gallicanischen Bestrebungen, ihr Mißfallen zugezogen haben, bedeuten lassen, daß sie ihre Entlassung nehmen möchten. Der Bischof von Pamiers hat dieser Aufforderung entsprochen, der Bischof von Luçon aber verweigert die Niederlegung seines Amtes, und alle Beziehungen zwischen ihm und der Regierung sind vorläufig abgebrochen. Letztere unterhandelt jetzt durch den in Rom anwesenden Bischof von Poitiers mit dem päpstlichen Stuhle, um die Absetzung des Bischofs zu bewirken.

— Nach dem Memorial des Pyrenees hat die Königin Isabella den General Bosquet zum spanischen Granden erster Classe ernannt.

Großbritannien.

London, 8. Febr. Der Morning Advertiser schreibt: „Sir Henry Bulwer, dessen Gesundheits-Zustand leider kein befriedigender ist, hat erklärt, es würde ihm große Freude machen, wenn man ihn als nicht amtlichen Vermittler zwischen unserer Regierung und der amerikanischen Gesandtschaft in London verwendete. Er hofft, vermöge seiner genauen Kenntniß der Streitfrage und vermöge seiner wohlbekannten freundschaftlichen Gesinnungen gegen Amerika im Stande zu sein, der Angelegenheit eine günstigere Wendung zu geben.

London, 10. Febr. Der Observer bringt einen Artikel, worin versichert wird, die Verbündeten würden auf den Conferenzen das Verlangen stellen, daß Rußland jede bewaffnete Drohung im Norden und Süden gegen seine schwächeren Nachbarn aufgeben solle. Wenn es dieser Forderung zu entsprechen verweigere, so sei es überflüssig, mit Verhandlungen die Zeit zu verlieren.

Rußland.

Petersburg, 3. Febr. Die Norddeutsche Biene geht, wie es sich einem Hofblatte geziemt, mit auffallender Gefügigkeit auf das Friedens-Programm ein und richtet heute einen beruhigenden Aufsatz an ihre Leser in Betreff des anhaltenden Kriegsgeschrei's englischer Blätter, in dem sie auseinander setzt, daß die englische Presse ohne Controle druckt, was ihren mercantilischen Interessen entspricht. In Kriegszeiten vermehren sich die Abonnenten; um sie zu erhalten, verkündige die „Times“ Krieg und schmeichele dem Egoismus der Engländer; jedoch richte sich das Ministerium keineswegs nach der Größe der Journale, sondern entscheide selbstständig; deshalb werden die in Folge des Entschlusses Rußlands, den Krieg auf Vorstellung der Westmächte einzustellen, die Unterhandlungen beginnen, ohne daß dabei auf jenes Geschrei Rücksicht genommen werde. Dann kommt das Blatt auf den Frieden selbst zu sprechen und bemerkt: „Gibt Gott den Frieden, so werden wir uns die Erlaubniß zu Nutze machen, Rußland mit Eisenstraßen zu versehen. Wenn jeder Gutsbesitzer zum Actien-Ankauf 5 Silberrubel jährlich von jeder Seele zurücklegt, so ergiebt das innerhalb fünf Jahre von 11 Millionen Leibeigenen 550 Millionen Silberrubel. Eine ungeheure Summe. Betheiligt sich am Eisenbahn-Actien-Ankauf auch die Kaufmannschaft eifrig, so wird das Bahn-Netz zwischen den Gestaden der Meere bald rüstig der Vollendung entgegen schreiten. Rußland wird dann zehn Mal reicher werden, als es jetzt ist. Die ungeheuren Entfernungen, welche in mancher Beziehung so beschwerlich, werden dann nicht mehr fühlbar sein. Nach Moskau legt man jetzt sechshundert und sieben Werst in zweiundzwanzig Stunden zurück; dann wird man von Petersburg nach Simferopol (2038 Werst) und nach Astrachan (2076 Werst) am vierten Tage und nach Kasan am dritten Tage gelangen können. Ich rede nicht von der Bequemlichkeit des Waaren-Transports; doch welch ein Glück, wenn unsere tapferen Truppen und Kriegsmaterial fast mit Windesschnelle von einem Punkte zum anderen gebracht werden können, den der Feind, wenn wir überhaupt Feinde haben werden, bedroht! Das wird und kann Alles sein, aber man muß den Anfang machen. Es ist jetzt Privatleuten gestattet, Wege zu bauen — und mehr bedarf es nicht. Die guten Nordamerikaner werden uns eifrig beistehen und mit erfahrenen Baumeistern und Maschinisten versehen.“

Aus St. Petersburg wird berichtet: Durch kaiserlichen Tagesbefehl ist Fürst Gortschakoff, vormals Ober-Befehlshaber in der Krim, zum Ober-Befehlshaber der West- und Mittel-Armee, so wie zum Statthalter des Königreichs Polen mit den einem solchen gesetzmäßig zustehenden Befugnissen und Rechten ernannt worden.

Kriegsschauplatz.

Aus dem Lager bei Sebastopol vom 26. Jan. wird den Daily News geschrieben, daß die Russen während eines sehr lebhaften Feuers der auf dem Plateau Mackenzie errichteten Batterieen eine Recognoscirung nach Tschorgun machten

und dabei den französischen Vorposten im Tschernaja-Thale ein Gefecht lieferten. Die französischen Vorposten, welche von den Russen überfallen wurden, zogen sich auf Traktir und Tschorgun zurück. Indeß ward im französischen Lager Lärm geschlagen, zu den Waffen gegriffen und einem kleinen russischen Detachement der Rückzug abgeschnitten, so daß es sich gefangen geben mußte. Während die russischen Batterieen von Mackenzie mit äußerster Lebhaftigkeit donnerten, blieben die französischen Batterieen die Antwort schuldig.

Aus der Krim vom 29. Jan. wird der Patrie geschrieben, daß die Piemontesen mit den Russen ein Vorposten-Gefecht gehabt hatten, in welchem erstere etwa 200 Russen gefangen nahmen. Einzelheiten fehlen noch.

Die in der Krim plötzlich eingetroffene Friedens-Nachricht ist ein starker Schlag für die Speculanten in Kamiesch, welche dort enorme Vorräthe von Waaren aufgehäuft haben, die sie jetzt schon zu Spottpreisen zu verschleudern beginnen. Ein Theil der überflüssigen Proviant-Vorräthe soll dem Vernehmen nach auf Kosten der englischen Regierung nach Battum geschafft werden. — Aus Asien erfährt man, daß die Truppen-Zusammenziehungen in Trapezunt noch immer fortdauern und daß von dort aus die Vorschübe gegen Erzerum zu regelmäßig geschehen. Omer Pascha beginnt mit neuer, rastloser Thätigkeit an die Reorganisation der asiatischen Armee zu gehen, und er hat, trotz der öfter empfangenen Lehren, dennoch wieder Verbindungen mit den Bergvölkern angeknüpft, welche aber, bei dem wankelmüthigen und treulosen Charakter dieser Halbbarbaren, kaum zu einem für die Pforte ersprießlichen Resultate führen dürften. Aus Mingrelien erfährt man, daß Sugdidi, die Residenz der Fürstin Dadian, vollkommen abgebrannt und zerstört sei. Die Russen behaupten, die Türken hätten bei ihrem Rückzuge die Stadt in Brand gesteckt; die Türken dagegen versichern, die Russen hätten dies gethan, weil die Fürstin Dadian Omer Pascha in ihren Palast aufgenommen habe.

Handel und Industrie.

Von den Licht- und Seifen-Fabrikanten ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß es zweckmäßig sei, von uneingeschmolzenem Fett und Talg, welches zur Herstellung von Lichten und Seifen verwendet wird, eine Fleischsteuer beim Eingang in die mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte nicht zu erheben. Das Handels-Ministerium hat aus diesen Gesuchen Veranlassung genommen, die Kaufmannschaften und Handelskammern aufzufordern, eine gutachtliche Aeußerung darüber abzugeben, ob im Interesse der Licht- und Seifen-Fabrikation ein besonderer Werth darauf gelegt und es als ein dringendes Bedürfniß anerkannt werde, daß es gestattet würde, fortan uneingeschmolzenes Rinder- und Schaftalg und Darmfett in ungenießbarem Zustande steuerfrei in die mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte einzuführen.

Vermischtes.

Von seiner Excellenz dem Wirklichen Geheimen Rathe Herrn Alex. v. Humboldt ist dem Kanzlei-Inspektor Weiß, dem Verfertiger des ihm verliehenen Ehrenbürger-Briefes, ein sehr schmeichelhaftes Schreiben zugegangen, welches wörtlich also lautet:

Es ist nicht kalte Vernachlässigung, verehrtester Herr Kanzlei-Inspektor, sondern die für einen uralten Reisenden viel zu bewegte Zeit, die mich so spät erst Ihnen meinen freundlichsten Dank darbringen läßt. Die Schriftgattung des mir von dem Magistrat und den Stadtverordneten dieser Residenzstadt gespendeten Ehrenbürger-Briefes, das von Ew. Wohlgeboren geschaffene kalligraphische Kunstwerk, ist so meisterhaft, daß es besonders recht schamhaft von dem gepriesen werden muß, der durch seine Armesschwäche (von dem Schlafen auf feuchtem, faulenden Laube in den heißen Urwäldern des Orinoco herrührend) als der unleserlichste Schreiber verrufen ist. Man fühlt um so mehr das Schöne und staunt es um so freudiger an, als man das gemeinnothwendige auch mit Anstrengung nicht hervorbringt. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren Ew. Wohlgeboren gehorsamster Alex. v. Humboldt. Berlin, den 3. Februar 1856.

Gewiß hat selten eine Frau einen solchen Heldenmuth und eine solche Geistesgegenwart an den Tag gelegt, als die verehelichte Werkführer Nauendorf bei dem gegen dieselbe von dem Klempnergesellen Müller am 5. d. M. versuchten Raubmorde. Die Frau ist glücklicher Weise soweit erhalten worden, daß sie im Stande gewesen ist, alle Details des betreffenden Vorfalls anzugeben. Der Mörder hielt sich in ihrer drei Treppen hoch belegenen Wohnung, etwa eine halbe Stunde lang unter dem Vorwande auf, daß er den Ehemann in Geschäftsangelegenheiten erwarten wolle. Anscheinend zufällig bat er um ein Messer, mit welchem er sich die Spitze seiner Cigarre abschneiden wollte. Die Frau holte das Messer selbst harmlos aus der Küche. Kaum hatte er dasselbe erhalten, als er die Frau mit einem heftigen Griff an die Kehle packte, sie über das Bett warf und mehrere Stiche nach ihr führte. Dann versuchte er sie mit Betten zu bedecken, unzweifelhaft in der Absicht, sie zu ersticken. Es gelang der Frau zwar, sich unter den Betten hervorzuwinden, aber sie fiel nun in dem Kampfe mit dem Mörder auf dem Fußboden des Zimmers nieder, hier erhielt sie neue Stiche mit dem Messer, wobei dasselbe glücklicherweise zersprang, so daß der Mörder nicht mehr stechen, sondern nur noch mit dem in seiner Hand zurückgebliebenen Stumpf auf sie losschneiden konnte. Jetzt kam die Frau auf die glückliche Idee, sich todt zu stellen. Sie hielt den Athem an und schloß die Augen. Der Mörder beugte sich über sie, horchte sorgfältig an ihrem Munde und, nachdem er sich von dem eingetretenen Tode überzeugt zu haben glaubte, nahm er den Schlüssel der Frau und ging in das vordere Zimmer, um den Secretair zu eröffnen. Diesen Augenblick benutzte die entschlossene Frau, um aufzuspringen und durch die Küche auf den Flur zu eilen, wo sie mit den Fäusten gegen die Thür der benachbarten Wohnung schlug, und, nachdem sie hier unglücklicherweise von Niemanden gehört wurde, ihre Küchenthür zuwarf, um den Räuber in ihrer Wohnung einzusperren. Dieser hatte aber die Flucht der Frau bemerkt, ließ Alles im Stich und ergriff, nachdem er sich mit dem Küchenbeil bewaffnet hatte, um etwaige Verfolger abzuwehren, selbst die Flucht. Auf dem Flure wurde er dessenungeachtet von der blutenden Frau angegriffen und gerieth mit derselben in einen neuen heftigen Kampf. Endlich gewann er die Treppe und stürzte sich hinab. Die Frau hatte ihn aber mit solcher Energie gepackt, daß sie sich zwei Treppen mit hinabschleppen ließ und erst auf dem untersten Treppenflure ohnmächtig niedersank. Hier wurde der Mörder durch zwei hinzugekommene Frauen aufgehalten, er schreckte dieselben aber zurück, indem er das Beil gegen sie schwang und entkam glücklich mit Zurücklassung seiner Galoschen, welche er auf der Treppe verloren hatte. Die Frau Nauendorf hat zwar einen bedeutenden Blutverlust gehabt, aber keine der ihr zugefügten Wunden erscheint gefährlich. Die gegen sie geführten Stiche hat sie meistens mit ihren fleischigen Armen aufgefangen, ein Stich ist ihr durch die rechte Backe in die Mundhöhle gedrungen und ihre Kopfhaut und die rechte Backe ist an vielen Stellen mit dem abgebrochenen Messer zerhackt und zerschrammt, aber keine der erhaltenen Verletzungen, obwohl deren an zwanzig sind, hat edlere Theile getroffen. Namentlich ihre Finger sind vielfach zerschnitten. Die Frau ist etwa 25 Jahre alt, von angenehmem Aeußern und erst seit einigen Wochen Mutter. Der ganze Mordanfall geschah in Gegenwart des Kindes. Dem Mörder selbst ist das Messer in Folge der Heftigkeit der von demselben geführten Stiche rückwärts in die Hand gefahren und hat ihm an mehreren Fingern die Gelenke zerschnitten, so daß auch er Blut verloren hat und nicht nur das betreffende Zimmer, sondern auch die Treppen in einer seltenen Weise mit Blut besudelt waren und der ganze Schauplatz des Kampfes einen erschreckenden Anblick darbot. Der Mörder, Klempnergeselle Müller, ist wegen eines ähnlichen Verbrechens schon in Königsberg i. Pr. in Untersuchung gewesen und mit einer mehrjährigen Strafe belegt worden. Hoffentlich wird dieses gefährliche Subjekt nun für immer unschädlich gemacht werden.

Eine, wie man sagt, auf Ansuchen der russischen Gesandtschaft durch die Polizei verboten gewesenes von Dr. Wolfsohn verfaßtes Drama „Nur eine Seele" ist endlich freigegeben und an der Friedrich-Wilhelmstadt bereits zehnmal bei gefülltem Hause unter großem Beifall zur Aufführung gekommen. Die Tendenz des Stückes, die traurigen Verhältnisse der russischen Leibeigenschaft vor Augen zu führen, ist zwar nicht neu, allein hier mit soviel Geschick und Geist behandelt wohl vermögend, das Interesse des Publikums nicht nur in hohem Grade zu erregen, sondern auch bis zum Schlusse in Spannung zu erhalten.

Aus einem uns zugekommenen Schreiben aus Berlin entnehmen wir Folgendes: Der vielbesprochene sogenannte Prinz Leo von Armenien ist nicht, wie gemeldet, an Belgien abgeliefert, sondern nur mittelst Zwangspaß nach Frankfurt a. M. verwiesen worden. Es hat sich auch als ziemlich sicher herausgestellt, daß er aus einer alten armenischen Patriarchen-Familie stammt, ob diese aber zum Throne berechtigt war, ließ sich nicht erweisen. Es konnte nach solchen Thatsachen dem zur Untersuchung Gezogenen auch kein Betrug nachgewiesen werden. Ob diese, wie uns versichert wird, aus authentischer Quelle fließende Nachricht Wahrheit sei, wagen wir um so weniger zu behaupten, als die neuesten Zeitungsberichte den angeblichen Prinzen wiederholt als einen bloßen Betrüger darzustellen sich bemühen.

Der letzte Gesandte der Republik Mexiko am Hofe zu Berlin, der Brigade-General Don Jose Lopez Uraga, Ritter des königl. preuß. Rothen Adler-Ordens zweiter Classe mit dem Stern, wurde im vorigen Jahre bekanntlich von dem damaligen Präsidenten der mexikanischen Republik, General Santa Anna, abberufen. Bei seiner Ankunft in Amerika ließ Santa Anna, der in Uraga einen persönlichen Gegner sah, denselben verhaften und befahl, ihn zu erschießen. Da gelang es der Beredsamkeit des Generals Uraga, im Momente der Hinrichtung die Soldaten, welche ihn zur Execution führten, für sich und seine Partei zu gewinnen. Er führte das ganze Commando glücklich zu dem Gegner Santa Anna's hinüber. Da seitdem Santa Anna's Regiment gestürzt ist, so befindet sich der in vielen Kreisen Berlins wohlbekannte General Uraga jetzt wahrscheinlich mit an der Spitze der Regierung.

Die „Times" bringt folgende komische Geschichte: Ein vornehmer Gentleman kam auf der Reise von Birmingham nach London, im Waggon erster Klasse, einer äußerst elegant gekleideten, obwohl schon den Vierzigern nahen, doch immer noch sehr reizenden Dame gegenüber zu sitzen. Außer dem Gentleman und der hübschen Lady war sonst Niemand in dem Coupé. Kaum hatte sich der Train auf bloß einige hundert Schritte weit von der Station entfernt, als das reizende vis-à-vis hastig von seinem Sitze aufsprang und den Gentleman ganz barsch fragte: „Sir, wie können Sie es wagen? Welche Meinung haben Sie von mir?" Der Herr, über diese sonderbare Frage ganz erstaunt, betheuerte, daß er sich keines Vergehens gegen sie schuldig wisse und den Sinn ihrer Frage eigentlich gar nicht verstehe. Nach einer sehr kurzen Pause wiederholte sich die sonderbare Scene zwischen den beiden Passagieren nochmals und zwar trat die Dame diesmal noch heftiger als zuvor auf, erklärte ihren Reisegefährten geradezu als einen „Unverschämten" und drohte, ihn an der nächsten Station verhaften zu lassen. Der Gentleman mochte noch so viel Entschuldigungen vorbringen, seine Unschuld betheuern und sie bestürmen, sie möge doch den Grund ihres Zornes angeben und erklären, inwiefern sein tadelloses Benehmen gegen sie eine solche scharfe Rüge verdiene; er konnte es dennoch nicht verhindern, daß die Dame in zahllose Invektiven gegen ihn ausbrach und sein Benehmen mit den grellsten Farben der Verabscheuung schilderte. Der Herr machte zum bösen Spiel gute Miene, erklärte im Stillen sein vis-à-vis für wahnsinnig und faßte den festen Entschluß, an der nächsten Station bei dem Commissair die Anzeige zu machen. Nachdem die excentrische Dame in ihrer Rage fortfuhr, das unliebsame Zwiegespräch zum sichtlichen Aerger ihres Reisegefährten zu wiederholen, schickte sich der vor Wuth zitternde Gentleman dazu an, seinen gefaßten Entschluß auch zur Ausführung zu bringen, und war, da der Train gerade auf einer Station stillgehalten, im Begriff, sich nach einem Constabler umzusehen, als ihm die Dame mit einem lauten Rufe: „Wache! Wache!" zuvorkam. Auf ihren ängstlichen Ruf eilte nicht nur die Wache herbei, sondern ein großer Theil der Passagiere verließ die Waggons und begab sich massenhaft an die Stelle, wo der Hülferuf ertönte. Endlich brachte man die Dame dahin, daß sie die Anklage gegen ihren Reisegefährten klar und deutlich formulirte; sie behauptete nämlich, von dem unverschämten Gentleman in einem fort gekneipt worden zu sein und daß ihre Beine von denen ihres vis-à-vis auf eine äußerst unzarte und unschickliche Weise berührt worden wären. Der betroffene Gentleman konnte vor dem zahlreichen Auditorium nichts anderes zu seiner Entschuldigung vorbringen, als das feste Bewußtsein seiner Unschuld und seines tadellosen Benehmens. Schon schickten sich die Massen dazu an, dem angeklagten Gentleman ihre stille Verachtung zu bezeigen und ihn als „schuldig" zu erklären, als der zugleich anwesende Conducteur sich mit einem Mal erinnerte, daß er unter dem Sitz des Gentleman einen Korb placirt habe, der eine lebendige Gans zum Inhalte hatte; er zog sogleich das corpus delicti hervor und erklärte vor der erstaunten Menge die „Gans" als die alleinige Verbrecherin, die sich solche Unarten gegen die Lady erlaubte und den Gentleman unverdienterweise verdächtigte. Diese Aufklärung wurde von der zahlreichen Versammlung mit Acclamation aufgenommen. Die Gruppen zerstreuten sich unter lautem Lachen und Kichern, nahmen ihre Plätze wieder ein und der Zug ging ungehindert weiter.

In Berlin wurden jüngst 32,000 Briefcouverts auf offener Straße weggestohlen. Die Couverts, noch ungefalzt, lagen in einer Kiste, die Kiste stand auf einem Handschlitten, und der Handschlitten stand vor einem Hause der belebten Leipziger Straße. Am hellen Vormittage wurde Alles zusammen entwendet.

Bei Lausanne hat man den Kiefer eines urweltlichen Rhinoceros gefunden. Dieses Thier scheint häufig in der dortigen Gegend gewesen zu sein.

Das „Mining-Journal" bespricht mit ausführlicher Sachkenntniß den bereits zu verschiedenen Malen aufgetauchten Plan, die Küsten Englands und Frankreichs mittelst einer unterirdischen Eisenbahn zu verbinden, und hält den von einem Mr. W. Austin ausgearbeiteten Bauplan für den allerbesten. Diesem zufolge wird die unterseeische Bahn eine Länge von 22 englischen Meilen haben müssen; er will einen dreifachen, durch ovale Bogenwölbungen von einander getrennten, Tunnel anlegen, dessen Mauerwerk nach Hutchinsons Methode wasserdicht und unverwüstlich gemacht werden soll. Die höchste Stelle des Tunnels soll in der Mitte des Canals zu liegen kommen, und von da nach beiden Ausgängen hin abfallen, so daß, wenn ein Einsturz vorkäme, das Wasser leichter hinausgeschafft werden könnte. Er berechnet die Dicke der Schichte zwischen der Wölbung und dem Meeresboden auf 60 Fuß, will 3 Paare Schienen legen, zwischen ihnen in der Mitte die Telegraphendrähte spannen, dem Tunnel selbst, wenn es nöthig sein sollte, durch 3 oder mehr Luftschachte Ventilation verschaffen, deren Obertheile zu Leucht- und Signalthürmen im Canal verwendet werden könnten, dabei neben den Schienen Raum genug für die gebräuchlichen Fußwege lassen, und veranschlagt die ganze Zeit, die zur Herstellung nöthig wäre, auf 7 Jahre, das erforderliche Capital auf 6 Mill. Pf. St. Allen diesen Ueberschlägen liegt die geologische Annahme zu Grunde, daß man auf der ganzen Strecke auf keine andere Schichte als Kalkstein stoßen werde.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 11. Febr. Heute waren auf hiesigem Viehmarkte 490 Stück Rindvieh, 287 Stück Pferde und 93 Stück Schwarzvieh, zusammen 870 Stück, zum Verkauf aufgestellt.

Zittau. Die „Zitt. Wöch. Nachr." schreiben: In Beziehung auf unsere Mittheilung über die auf hiesigem Johannisthurme am 1. Febr. verspürte Erderschütterung haben wir heute nachträglich zu berichten, daß das Phänomen ganz zu derselben Zeit auch im Gewächshause des Apeltschen Gartens an der Promenade deutlich wahrgenommen worden ist, indem das Wasser des dort in die Erde gemauerten Bassins über 1 Minute lang in schwingender Bewegung war, ohne daß eine äußere Veranlassung diese seltsame Erscheinung, die von dem gerade anwesenden Besitzer des Gartens sofort beobachtet wurde, erklärlich gemacht hätte. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß am bemerkten Tage Vormittags halb 10 Uhr auf verschiedenen Punkten der Schweiz, namentlich in Bern und Zürich, heftige Erderschütterungen stattgefunden haben.

Von der Königl. Regierung zu Liegnitz ist die Vocation für den bisherigen Hilfslehrer Johann Gottlieb Müller zum Lehrer an der evangel. Schule in Schlauroth bestätigt worden.

Der Predigtamts-Candidat Georg Adolph Dreßler ist zum Amtsgehilfen des Oberpfarrers Lehmann in Schönberg berufen worden.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."